

Notizen eines kath. Missionsarztes

sein, oder sie am Ende gar verachten. Reichen wir ihnen im Gegenteil liebend und helfend die Hand, damit sie an der Menschheit nicht zweifeln, sondern mit Zuversicht und Gottvertrauen ein neues besseres Leben beginnen. Bedenken wir immer: Hätten wir die Eltern von diesem und jenem gehabt, wären wir so schlecht erzogen worden, wie jener und diese, wären wir in einer solchen Umgebung aufgewachsen, hätten wir dieser und jener nächsten Gelegenheit auszuweichen versucht, aber durch Umstände schließlich nicht mehr anders können und noch andere Voraussetzungen mehr, dann wären wir vielleicht noch viel, viel tiefer gefallen, als dieser Mann, diese Frau, jener Bursche und jenes Mädchen, die ihre Tat im Gefängnis oder im Zuchthaus völlig gesühnt haben. Wir laden eine schwere Schuld auf uns, wenn wir ein geknicktes Rohr vollends abbrechen, oder einen noch glimmenden Docht ganz auslöschen.

Notizen eines Path. Missionsarztes

In meinen letzten Notizen erzählte ich von den vielen langen Reisen, die ich aus ärztlichen und anderen Gründen unternehmen mußte. Auch der Monat November brachte mir viele Autofahrten. Während des Monats wurde ich zu dringenden Krankheitsfällen nach vier verschiedenen Missionsstationen gerufen, deren jede mehr als hundert Meilen von Mariannhill entfernt war. Bei einer anderen Gelegenheit besuchte ich eine Außenstation in 48 Meilen Entfernung, wo ein hochherziger und energischer Lehrer ein oder zweimal im Monat eine ganze Anzahl von Patienten sammelt und mich dann zu ihrer Behandlung herbeiruft. Am Ende des Monats hatte ich die Ehre, Sr. Excellenz den Apostolischen Delegaten, zur Grundsteinlegung des eingeborenen Priesterseminars zu fahren, das ungefähr hundert Meilen von Mariannhill entfernt ist.

Doch der Monat Dezember brachte alle Meilenreforde meines ausdauernden Wagens. Ich erhielt eine sehr dringende Einladung zur Hauptstation der Oblaten von Basutoland, Roma-Mission, wo ein Ferienkurs für eingeborene Lehrer vorbereitet war. Auf Wunsch nahm ich einen Vater von Mariannhill mit, der eine Autorität ist auf dem Gebiete der katholischen Soziologie, angewandt auf die Verhältnisse der Eingeborenen. Er hielt darüber eine Reihe von Vorträgen, während ich einen Kurs über Hygiene gab.

Auf der Reise nach Basutoland machte ich einen Umweg über Uliwal North auf ausdrücklichen Wunsch des dortigen Apostolischen Präfecten. Eine Missionsärztin, Dr. Anna Heufamp, entfaltet dort eine rege Wirksamkeit mit einem kleinen Spital in der Eingeborenen-Reserve. Es war für mich von großem Wert, mit ihr die verschiedenen Probleme der missionsärztlichen Arbeit durchzusprechen und unsere Erfahrungen zu vergleichen. Nicht nur das medizinische Werk, auch die Anfänge kirchlicher Kunst und die vielseitige missionarische Tätigkeit in Uliwal North war für mich eine Quelle neuer Anregungen.

Nach einer Fahrt von 678 Meilen von Mariannhill gerechnet erreichten wir Roma und verbrachten dort eine genutzreiche Woche. Die hundert katholischen Lehrer und Katecheten waren augenscheinlich mit dem festen Entschluß gekommen zu lernen, was sie konnten, und der Geist, der den ganzen Kurs hindurch herrschte, war ausgezeichnet. Es würde zu weit führen, alles, wenn auch nur kurz aufzuzählen, dessen die Mission von Roma mit ihrer weitverzweigten Wirksamkeit sich rühmen kann. Etwas aber fehlt ihr noch, wollte Gott, daß diese Notizen Auge und Herz eines Mannes treffen möchten, der diese Lücke ausfüllen könnte, es ist nämlich kein Missionsarzt dort. Und doch scheint es

gerade der Platz zu sein, wo ein solcher dringend benötigt wird. Er hätte ein interessantes Leben voll günstiger Gelegenheiten zu glänzender Wirksamkeit, vorausgesetzt, daß er wirklich Missionsgeist mitbrächte und zu vielen Ritten über die Berge bereit wäre. Bei unserer Rückreise von Roma wählten wir einen kürzeren Weg. In der Nacht vor der Abreise richtete ein fürchterliches Gewitter schreckliche Verwüstungen auf den Straßen an. Der Leiter des Kurzes fuhr mit einem Auto voll Schwestern unmittelbar vor uns ab. Bei der ersten Furt, die zu passieren war, blieben sie mit ihrem Auto ungefähr zwei Stunden lang im tiefen Schlamm stecken. Durch ihre Erfahrung klug geworden, suchten wir uns einen besseren Platz zum Durchfahren des Flusses aus und kamen auch glücklich hindurch ohne stecken zu bleiben. Schon waren Ochsen zur Stelle, um den Wagen aus dem Schlamm zu ziehen. So sagten wir Lebewohl und vorwärts ging's auf unserem weiten Weg. Sich so über den tiefen Schlamm hinweg die Hände zu reichen, das hätte wohl einen traurigen Abschied geben können. Doch der große Erfolg des beendeten Kurzes hatte uns gegen jede Niederlagenheit gesetzt. Als wir wieder in Mariannhill ankamen, nachdem wir noch zweimal unterwegs auf Missionsstationen übernachtet hatten, da lag eine Gesamtleistung von 1175 Meilen hinter uns. Außer den Vorträgen über Hygiene in Roma hielt ich auf der Reise an verschiedenen Orten noch Vorträge anderer Art. „Die Laienwelt und die Liturgie“, so hieß das Thema, das von besonderem Interesse für mich ist. Deshalb versuche ich — nebenamtlich zu meinem medizinischen Beruf — für die liturgische Bewegung in der Laienwelt Propaganda zu leisten. Auch nach unserer Heimkehr konnte ich nicht müßig bleiben. Viele Operationen mußten im Marienhospital ausgeführt werden, nicht nur an eingeborenen Patienten, sondern auch an vier Schwestern aus drei verschiedenen Kongregationen.

Dr. Mac Murtric

Hundert Herz Jesu Briefe

von P. Solanus Petereck, R. M. M.

„In die Schwachheit hingerafft
Sind sie schwer zu retten;
Wer zerreißt aus eigener Kraft,
Der Gelüste Ketten?
Wie entgleitet schnell der Fuß
Schiefem, glatten Boden!“

Wie herrlich tief schildert doch Goethe hier das Schicksal des armen Menschen. Aberall umringen ihn Gefahren und besonders ist es der Schwarze Afrikaner, der umringt von heidnischen Gelüsten, auf einem schiefen, glatten Boden steht.

Anfangs Juni erzählte ich den Schulkindern von dem wunderbaren Segen, der auf der Familienweihe an das göttliche Herz Jesu liegt und erzählte ihnen ein paar Geschichten aus dem Leben des P. Matheo, des Apostels der Familienweihe. Um den Kindern das Bitten und Betteln zu erleichtern, bot ich ihnen Papier und Kouberts an und sagte sie sollten ihre Nöten und Wünsche niederschreiben und die Briefe dann auf den Herz Jesualtar legen, wo täglich die Herz Jesuandacht gehalten wird. Diesen Vorschlag nahmen die Kinder und das Volk dankbar an und bald lagen am genannten Altar 100 Herz Jesu Briefe.

Mit Erlaubnis der Bittsteller guckte ich in manche dieser Briefe hinein. Ich fand, daß die meisten baten, ein braves Leben zu führen, andere, damit die heidnischen Eltern und Geschwister sich bekehren möchten; andere baten um Gesundheit für die Kranken daheim; andere um Fortschritt in der Schule; einige Mädchen baten um Klosterberuf; ein Mädchen bat um Gesundheit für die Lehrerin und ein Knabe bat, das göttliche Herz Jesu möchte doch seinem zornigen Vater sagen, er solle ihn nicht jeden Tag prügeln, es täte so wehe. — O selige Kindlichkeit! O kindliche Seligkeit!